

Unsere Augen sehen nach Dir.

Predigt von Landesbischof D. Marahrens, Hannover.
Vorsitzender der Vorläufigen Leitung der Deutschen Evang. Kirche,

Wir wissen nicht, was wir tun sollen; sondern unsere
Augen sehen nach Dir. (2. Chron. 20, 12.)

Liebe Gemeindel

Das ist heute abend gewiß ganz anders als an jenem Tage, an dem dies Wort laut wurde. Ein König steht inmitten seines Volkes. Feinde ziehen herbei. Er weiß nicht, ob er mit seiner Mannschaft dem großen Haufen gewachsen ist. Da stellt er sich vor seinen Gott. Die Wohltaten Gottes leben in ihm auf: Herr, hast Du nicht dieses Land gegeben dem Samen Abrahams ewiglich? Und aus der Wohltat, die das Volk empfangen hat, zieht er den Schluß: Willst Du sie nicht richten? Er sieht im Geist die gewaltige Schar, und es legt sich ihm auf die Lippen: Herr, wir sind nicht gewachsen dem großen Haufen. Dann legt er alles, was ihn bewegt, in die Worte zusammen: Wir wissen nicht, was wir tun sollen, aber unsere Augen sehen nach Dir. Heute ist die Lage eine ganz andere. Aber wer in der Pflicht der inneren Wahrhaftigkeit durch unsere Tage geht, und von dem einen Wunsch beseelt ist, er möchte als Kind seines Volkes und als Glied seiner Kirche das tun, was dem Willen Gottes entspricht, der steht immer wieder vor Fragen. Er hört Fragen, die gleichsam eine Unsicherheit hervorrufen wollen. In unserem Volk ist uns ein großer Tag geschenkt worden. Unser Volk erlebt eine Neugestaltung. Endlich scheint sich zu verwirklichen, was langer Zeiten sehnlischer Wunsch war: Einigkeit im Volk. Wer aber prüft, der sieht, gerade nach dieser Seite stellt das Leben unseres Volkes noch vor ungeheure Aufgaben. Das Vorbild des Mannes, der unser Volk führt, hat uns zusammengeschlossen, aber jetzt gilt es, die Frage ernst und mit voller Ehrlichkeit zu beantworten: Ist nun schon die ganze Volkseinheit gewachsen oder liegen da nicht Aufgaben über Aufgaben? Aufgaben von solcher Größe, daß dem ernstesten Menschen die Frage aufsteigen kann: wissen wir wirklich, was wir tun sollen? Unser Volk ist zu einem sittlichen Neubau aufgerufen, zu einem Neubau auf der Grundlage positiven Christentums. Da muß der Ruf durch unser Volk gehen: Evangelische Kirche, Kirche Luthers, wo bist du bei diesem sittlichen Neubau? Unsere Kirche kann keinen heißeren Wunsch haben, als dem Werk des Mannes zu danken, der an dieser positiven Grundlage festhalten will. Aber es steigen Fragen auf: Was muß geschehen, was müssen wir tun? Wissen wir wirklich, was wir tun können? Man sagt sooft: Ihr seid ja im Streit! Man kann auch ein Wort hören vom Zank derer, die in dieser Kirche das Amt verwalten. Wer die Lage kennt, wie sie wirklich ist, kann ein solches Wort nicht sprechen und spricht es nicht wehrlos zu Menschen, die sich nicht verteidigen können. Aber diese Menschen, diese Träger des Amtes, diese, die mit einem Auftrag versehen sind, stehen heute in unserer deutschen evangelischen Kirche und fragen: wann wird ernst gemacht mit der Grundlage des Evangeliums, mit der Grundlage des Bekenntnisses. Wer das alles verfolgt,

weil er innerlich nicht anders kann, der weiß, wie viele Fragen hier aufbrechen. Wenn ich an die ganz besondere Bedeutung des heutigen Tages denke: Eine Synode hat stattgefunden. Männer sind zusammengekommen, nicht etwa aus Eigenbrödelei, sondern weil sie es wissen und weil es auf ihnen liegt: Wir haben einen Auftrag, dieser Auftrag ist vom Herrn der Kirche, und diesen Auftrag gilt es durchzuführen, koste es was es wolle. Es gilt, das anvertraute Gut so zu bewahren, daß es auch der kommenden Generation anvertraut werden kann. Es gilt, das, was Gott uns in der Reformation geschenkt hat, so festzuhalten, so auszubauen, daß unserem Volk der ganze Segen zugewandt werden kann. — Wieviel Fragen ist durch den heutigen Tag mit seinen schwerwiegenden Entscheidungen gegangen! Wieviel Ueberlegen, Welch ein Ringen stand hinter diesen Ueberlegungen! Wer an den Verhandlungen teilnahm, wer das Wort an die Gemeinden liest, wer in den nächsten Tagen vernimmt, welche Verantwortung dem Unterricht gegenüber die Männer befeelt hat, die da zusammenkamen, liebe Gemeinde, dem tritt es entgegen: Diese Männer, die heute hier in einer Bekennenden Synode zusammengetreten sind, wissen nichts, wenn sie sich auf ihre eigene Kraft stellen sollen. Mit ihrer Macht ist nichts getan. Es ist wie ein Bekenntnis von ihnen: Wir wissen nicht, was wir tun sollen, wenn wir allein sind und nun die Ausführung betreiben sollen.

Aber aus solchem Herzen, das seiner eigenen Ohnmacht gewiß ist, kommt dann doch noch ein anderes Bekenntnis: Unsere Augen, Herr, sehen nach Dir. Das ist auch das Bekenntnis im Ausklang der Synode: Wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern unsere Augen, Herr, sehen nach Dir.

Wenn wir heute, am Ausgang dieses Tages, sagen: Wir wissen nicht, was auf dem Walplatz. Seine Mannen sind gerüstet. Sie sind ein tapferes Volk. wir tun sollen, dann ist uns zumute wie dem König in unserem Text. Er steht Sie wissen das Schwert zu führen, sie haben keine Furcht, obwohl sie das unendlich Große und furchtbar Schwere der vor ihnen liegenden Stunden erkennen. Aber wenn sie sagen: Wir wissen nicht, was wir tun sollen, dann heißt das nicht: Wir tun nichts, sondern es heißt: Wir können uns auf uns nicht verlassen. Wir sind irrende, elende Menschen. Und sie rufen es nicht in die Luft hinein, sagen es auch nicht zueinander. Nein, sie stehen vor einem anderen, vor einem Größeren, vor dem, dessen Wohltaten dem König in diesem Augenblick so klar im Bewußtsein sind. Sagt er darum: Wir wissen nicht, was wir tun sollen, dann bringt er zum Ausdruck: Herr, auf uns können wir uns nicht verlassen.

Die heutige Synode hat schwere Entscheidungen getroffen. Wenn sie in dem Wort über Schule und Unterricht, dem Wort an die Gemeinden und Körperschaften den ganzen Ernst ihrer Verantwortung unverhüllt und klar zum Ausdruck bringt, wenn sie den Ruf ertönen läßt: Bekennende Kirche treibt Mission; wenn sie aus einer neuen und doch alten Sicht, aus der Sicht des Bekennens heraus die Aufgabe der Volksmission angreift; wenn sie dem Neuhidentum gegenüber in allen seinen Formen klar und entschieden die Grenzen zieht, liebe Gemeinde, das sieht nicht nach einem Verzicht aus, nicht nach dem: Wir wissen nicht, was wir tun sollen. Ja, wir wissen, was wir tun sollen. Es ist eine Kraft da, die läßt sich nicht zurückdrängen. Es ist ein Wollen da, und dieses Wollen faßt zu. Aber trotzdem sagen wir: Wir wissen nicht, was wir tun sollen. Wir wollen uns nicht auf uns verlassen. Wir rufen es

auch nicht in die Luft, wir rufen es auch nicht u n s zu. Nein, wir stehen, wie der König einst, vor G o t t, der uns begegnet ist mit Seinen Wohlthaten. Die große Wohlthat, von der der König der alten Zeit noch nichts wußte, steht unübersehbar vor uns, und sie soll vor uns stehen, soll stehen auch vor unseren Kindern und Kindeskindern, stehen in unserem Deutschen Vaterland, dem Lande der Reformation. Diese Wohlthat Gottes, daß Er sich erbarmt hat in Jesus Christus, unserem Heiland und Herrn, daß dieser Jesus Christus über die Erde ging, daß Er Wohlthaten austreute, und daß der Ernst Seines Wortes niemals den Widerspruch des Gewissens fand. Die Menschen lehnten Ihn zwar ab. Es kamen die Tage, die schweres Leid über Ihn brachten, und am Ende hing Er am Kreuz. Aber Er hing am Kreuz wie einer, der um die Entscheidung wußte. Er wollte sie nicht lassen, die Ihn verstießen. Diese beiden wollte Er zusammenbringen: Gott und den Sünder. Der Abgrund zwischen dem Sünder und dem heiligen Gott sollte überbrückt werden. So stirbt Er am Kreuz, und Gott macht die Tat der Erlösung zu dem Werk der Versöhnung, so daß sich der Mensch nun in seiner Not an den heiligen Gott wenden kann, um Jesu Christi willen, wie wir Sonntag für Sonntag in den kurzen Gebeten unserer Kirche bekennen. Diesen Herrn von Golgatha hat Gott auferweckt. Und Er geht hindurch auch durch die Geschichte unseres Volkes. Wir verlassen uns nicht auf u n s. Aber diese Wohlthat Gottes steht uns vor Augen. Denken wir an unsere Kirche! Sie lebt von Gottes Wohlthat. Wer sich diese Wohlthat Gottes in seiner ganzen Größe klarmacht, den drängt es zu dem Bekenntnis: Herr, wir wissen nicht, was wir tun sollen. Auf uns können wir uns nicht verlassen. Aber dann folgt der zweite Satz: Unsere Augen sehen nach Dir. O, daß ich es noch einmal sage: das ist kein Klagen und kein Jammern, das heißt nicht, an den Verhältnissen hängen bleiben und dann nicht weiter wissen. Bekennende Kirche will nicht Restauration, sie will Erneuerung, will wirkliche Kirche werden. Sie steht im Aufbruch.

Liebe Gemeinde, wir wissen, daß es schwer ist, auf den unsichtbaren Gott zu trauen. Wir werden gebunden an die Dinge, die wir sehen können. Wer hindurchgeht durch unser Volk, weiß, wie schwer die Wendung vom Sichtbaren zum Unsichtbaren ist. Denn wenn wir auf diesen Herrn sehen, müssen wir auf Seinen Willen sehen, Sein Gebot befolgen. Dann erhebt sich der Widerstand in uns. Einer Festung gleicht das Herz, und in dieser Festung sitzt ein Verräter, der Verräter vom Anfang der Tage: „Sollte Gott wirklich gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?“ Da sehen wir die Größe des Widerstandes. Aber er wird überwunden, wenn ich es mache wie der König, der seine Augen nicht gefangen nehmen läßt durch die Größe seiner Truppe, der sich nicht Träumereien hingibt, der die ganze Lage klar übersehaut und in entschiedener Wendung sich zu seinem Gott richtet: Unsere Augen, Herr, sehen nach Dir. Wir sollten einmal unsere Bibel aufschlagen, sollten sehen mit Hilfe vielleicht einer Konkordanz, wie oft das Wort „sehen“ in der Bibel steht. Vielleicht 200mal. Von jener Stelle an „Rein Mensch wird leben, der mich siehet“, bis zu dem letzten Wort: „Die Knechte werden Ihn sehen, wie Er ist.“

Das ist es, worauf es im Ausklang der Synode ankommt, daß mit dem Bekenntnis unserer Ohnmacht, daß wir nichts von uns sagen können, weil wir Sünder sind, diese große Gewißheit sich verbindet: Herr, wir sehen auf Dich. Du bist es, von dem wir alles erwarten. O möchte dieses Bekenntnis im Aus-

klang dieser Synode unser Bekenntnis sein. Luther hat einmal gesagt: „Wer auf den sieht, der der Größte ist, der hält seine Sache für die größte, auch wenn sie nur unscheinbar erscheint.“ Dieses Lutherwort sollte uns immer von neuem vor Augen stehen. Wenn wir Ihn haben, dem wir alles verdanken, wenn wir auf Ihn sehen, dann lernen wir sehen, Großes und Kleines zu unterscheiden, Wichtiges, Zentrales und Peripherisches auseinander zu halten. Gott gebe, daß das der Weg ist der Bekennenden Kirche in unserem lieben deutschen Volk und in eurem Lande Schleswig-Holstein. Das ist es, was wir, die wir nun seit langem mit der Verantwortung, mit dem Ringen und Suchen betraut sind, euch wünschen. Wer in unserem deutschen Volk den großen Tag unseres Volkes zum Segen des ganzen Volkes gestalten möchte, der kann an all den Fragen, die uns umgeben, nicht vorübergehen. Wenn neue Religionen kommen, die doch keine Religionen sind, wenn Offenbarungen sich breitmachen, und sind doch keine Offenbarungen, dann kann er nicht schweigen, auch um unseres Volkes willen. Wollen wir unserem Volk Glück und Wohl wünschen, so gibt es dazu nur einen Weg, den Weg dieses Bekenntnisses: Herr, wir können uns nicht auf uns verlassen, aber von Dir erwarten wir alles.

Möchte so die Bekennende Kirche ihren Weg gehen zum Segen unseres Volkes. Und wenn sie oft nicht verstanden wird, wenn man ihr Tun und ihr Verhalten mißdeutet, es kommt die Stunde, in der man dieses Verhalten und dieses Tun versteht. Es kommt der Tag, an dem klar wird: Hier war ein Auftrag Gottes, und um diesen Auftrag haben sich diese Männer und Frauen bemüht. Hier handelte es sich doch um das Gut, das unserem Volk in der Reformation Martin Luthers gegeben ist. Das Beste, was es in der Welt gibt, ist das Wort unseres Gottes. Um dieses Wort, um nichts anderes geht es in der Bekennenden Kirche. Das wünschen wir dir, liebe Synode und Bekennende Gemeinde, wir wünschen dir Männer und Frauen, die um unseres Volkes und um des Mannes willen, dem wir in Liebe und Dankbarkeit helfen, wissen, um was es geht und worauf es ankommt; Männer und Frauen, die für Zucht und Ordnung sorgen, die Glauben haben, die hoffen können, die zu beten wissen. Das ist das Bekenntnis im Ausklang der Synode: Herr, wir wissen nicht, was wir tun sollen, aber unsere Augen sehen nach Dir. Dich bitten wir, Herr, mach uns zu Menschen, die bekennen. Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. Ihm, dem Könige aller Könige und dem Herrn aller Herren, sei Preis und Ehre in Ewigkeit. Halleluja. Amen.

**Bekennnisgemeinschaft
der ev.-luth. Landeskirche
Schleswig-Holstein.**

Die Bekennnisgemeinschaft der ev.-luth. Landeskirche Schleswig-Holsteins ist ein Zweig der im ganzen Reich aufgestandenen bekennenden Kirche. Sie kämpft um die äußere und innere Erneuerung der evangelischen Kirche aus dem Geist des Evangeliums und der Bekenntnisse der Reformation. Sie weiß sich dabei an die Anordnungen und Weisungen der vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche gebunden. Sie ist davon überzeugt, daß nur eine Kirche, die über ihre Lehre und Ordnung, unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes, allein urteilen und entscheiden kann, den Dienst auszurichten vermag, dessen unser Volk bedarf.

Der Bruderrat der Bekennnisgemeinschaft.

Beitrittserklärung.

Ich schließe mich der **Bekennnisgemeinschaft der ev.-luth. Landeskirche Schleswig-Holstein** an und bin bereit, zur Förderung ihrer Arbeit monatlich RM. als freiwilligen Beitrag zu zahlen.

Vor- und Nachnamen:

Beruf:

Wohnung:

Kirchengemeinde:

Diese Erklärung ist zu senden an die Geschäftsstelle der Bekennnisgemeinschaft,
Westerland a. Sylt.

Postcheckkonto: Pastor Wester, Hamburg 85 908.

Aus dem Inhalt dieses Synodalberichtes sind als **Flugblätter** (zur Massenverbreitung) in der Geschäftsstelle der Bekenntnisgemeinschaft, Westerland a. Sylt, zu haben:

1. Die Bekenntnissynode ruft!

(Vorwort; Wort der ersten Bekenntnissynode an die Gemeinden und kirchlichen Körperschaften; Wort zur christlichen Unterweisung der Jugend; Erklärung zur Rechtslage der Landeskirche; Richtlinien für Gemeindeaufbau und Volksmission) Einzeln 5 Pfg., 100 Stück RM. 2,50.

2. Ein Wort zur christlichen Unterweisung der Jugend an Eltern, Lehrer und Pastoren. 100 Stck. RM. 1,50; 500 Stck. RM. 6,—; 1000 Stck. RM. 11,—.

3. Wort der Schleswig-Holsteinischen Bekenntnissynode an die Gemeinden, ihre Pastoren, Kirchenältesten und Kirchenvertreter. (Warum eine Bekenntnissynode? Wozu Bekenntnissynode? Was ist jetzt zu tun?) Stck. 5 Pfg.; 100 Stck. RM. 3,—; 500 Stck. RM. 12,—; 1000 Stck. RM. 22,—.

4. Wie sollen wir uns betätigen? Ein Wort an die Laien der Bekenntnisgemeinschaft. 100 Stck. RM. 1,—; 1000 Stck. RM. 9,50.